

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**788. Anon. 1903. "Allgemeine Auskunft über das Inselgebiet der Karolinen, Palau und Marianen." [General information on the Islands Territory of the Carolines, Palau and Marianas]. *Deutsches Kolonialblatt* 14, n° 24, pp. 683–684.**

Overview article on the conditions in the Islands Territory. For the Marianas it mentions that land is available for lease at an annual rate RMk 2 per hectare. Few workers can be found as most have their own plots. A wage of RMk 10–12/month has to be paid for paid labour, but may be hard to come by. A number of Japanese are prepared to work for pay, but at a higher (unspecified) wage. The risk of typhoons is mentioned. The establishment costs of a 25ha farm are given as about RMk 10,000. Ship fares are given as RMk 1750 for 1st class, RMk 1200 for second and RMk 550 for third class. The article concludes in stressing that the conditions for success are a sense of realism, diligence and staying power. The successful settler has to be able to get on with the natives (as he is dependent on them) and will have to appreciate that instant economic returns will not happen.

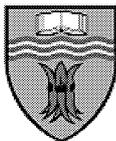
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

ausschließt, konnte der Ankauf von Wollschafen dafelbst bisher nicht vorgenommen werden. Statt dessen erwarb inzwischen die Gesellschaft etwa 1000 einheimische Fettschwanzschafe sowie das für die Bewirtschaftung erforderliche Großvieh und Pferdmaterial. Sie beabsichtigt, in Übereinstimmung mit Herrn Kleudgen vorläufig durch die Kreuzung von Fettschwanz- und Merinoschafen ein marktfähiges Produkt zu erzielen. Bei den hohen derzeitigen Preisen für Schlachtvieh verspricht sie sich auch aus dem Verkauf von Hammeln einen guten Gewinn. Zur weiteren Verwertung ihres Landbesitzes sind ferner Versuche mit Straußenzucht in Aussicht genommen worden.

Herr Kleudgen ist zur Zeit noch mit der Errichtung der notwendigen Baulichkeiten, mit Wasserbohrungen, die bisher meist erfolgreich waren, Aufstellen von Windmotoren, Schaffung eines umfangreichen, eingefriedigten Sparsfeldes, Ausroden und Reinigung des zur Berieselung bestimmten, vorläufig etwa 12 ha großen Areals beschäftigt.

Nach den bisherigen Erfahrungen scheint die Hoffnung nicht unbegründet, daß das Unternehmen, auf gesunder Unterlage beruhend, eine rentable Ausnutzung des wertvollen Landbesitzes ermöglichen wird.

\* \* \*

In der Aufsichtsratsitzung der Südwestafrikanischen Schäfereigesellschaft vom 27. November d. J. wurde Generalsekretär E. Burckhardt in Friedenau zum stellvertretenden Vorstandsmitglied erwählt.

## Deutsch-Neu-Guinea.

Allgemeine Auskunft über das Inselgebiet der Karolinen, Palau und Marianen.

Lage und Klima. Das Inselgebiet ist zwischen dem 131° und 165° östlicher Länge und zwischen dem Äquator und dem 21° nördlicher Breite gelegen. Wenngleich hiernach das Gebiet der tropischen Zone angehört, sind die klimatischen Verhältnisse den Europäern zuträglich.

Gesundheitsverhältnisse. Der Gesundheitszustand der Europäer ist ein günstiger. Die typisch tropischen Krankheiten wie Malaria und Dysenterie fehlen gänzlich, nur auf den Inseln Kud und Kusaie sollen endemisch wenige leichte Fälle von Fieber beobachtet worden sein. Ärzte befinden sich im Regierungsdienst auf den Inseln Sap und Ponape.

Wohnungsverhältnisse. Als Häuser sind solche aus Holz mit breiter Veranda üblich; empfehlenswert ist dabei der weiße Ameisen wegen ein steinerner Unterbau. Steine und Mörtel können aus den Inseln bezogen werden. Bei bescheidenen Ansprüchen genügt für die erste Zeit ein aus Inselmaterial errichteter Bau, der sich für einige hundert Mark herstellen läßt.

Nahrung. Bei einfacher Lebensweise kann der

Anfiedler den größten Teil seines Hausbedarfs, wie Süßkartoffeln, Mais, Bohnen, Erbsen, Gurken und Gemüse, sich selbst ziehen, sich auch nutzbare Tiere, wie Rindvieh, Schweine, Ziegen, Enten, Hühner, Tauben und Gänse, halten. Weitere Nahrungsmittel, wie Fische, Brotfrüchte sowie tropisches Obst (Ananas, Bananen, Orangen, Zitronen u. dergl.), erhält er billig von den Eingeborenen.

Landwirtschaft. a) Auf den Westkarolinen und Palau. Zur Anlage von Pflanzungen im größeren Stil ist die Inselgruppe nicht besonders geeignet. Trotz der wenig zahlreichen Bevölkerung befindet sich das wirklich gute Pflanzland unter Bearbeitung der Eingeborenen. Für Pflanzungen kleineren Umfanges kämen die kleineren Inseln Sap und die Palau in Frage. Herrenloses Land ist nicht vorhanden. Der Grund und Boden muß durch Vermittlung des Bezirksamts erworben werden, das ihn von den Eingeborenen kauft und mit einem kleinen Aufschlag weiter veräußert oder verpachtet. Als Kulturen kommen Kokospalmen sowie Manilahanf, auf den Palau auch Kaffee, Kakao und Indigo in Betracht. Daneben kann noch Viehwirtschaft betrieben werden. Arbeiter sind auf Sap und auch auf den benachbarten kleinen Inseln erhältlich. Der monatliche Lohn derselben beträgt etwa 8 Mk. in Waren, die Verpflegung etwa 10 Mk. Für Manilahanfgewinnung bedarf man geschulter Arbeiter, die auf Sap zu finden sein dürften. Die zur Landwirtschaft notwendigen Gerätschaften sind auf Sap käuflich.

b) Auf den Ostkarolinen. Hier kommen nur die Inseln Ponape und Kusaie, die noch unbebautes Land besitzen, in Betracht. Die Niederschläge sind hier größer als auf den Westkarolinen; auch findet sich mehr fließendes Wasser. Auf Ponape sind als Kaufpreis für den Hektar unbebauten Landes etwa 10 bis 15 Mk. zu rechnen, wozu der mäßige Zuschlag der Verwaltung tritt. Die Eingeborenen scheiden hier wegen ihrer hohen Ansprüche und ihrer Unzuverlässigkeit als Arbeiter aus. Solche müssen von anderen Inseln des Bezirks bezogen werden. Der Monatslohn beträgt bei freier, etwa auf 10 Mk. zu veranschlagender Verpflegung, 12 bis 14 Mk. Als Kulturen kommen dieselben wie auf den Westkarolinen in Frage. Das Anlagekapital für den Betrieb einer Kokospflanzung von 100 ha wird einschließlich des Ankaufs von Zuchtvieh und der Errichtung der erforderlichen Gebäude bei bescheidener Lebenshaltung auf etwa 60 000 Mk. geschätzt.

c) Auf den Marianen. Von dieser Inselgruppe eignen sich Saipan und Tinian zum Landwirtschaftsbetriebe. Es befindet sich dort ausreichendes Regierungsland, welches für etwa 2 Mk. pro Hektar und Jahr vom Bezirksamt verpachtet wird. Arbeiter stehen nur wenig zur Verfügung, da die Eingeborenen selbst alle ihre Felder zu bestellen haben. Für einen Monatslohn von 10 bis 12 Mk. neben freier Verköstigung wird sich aber immerhin die erforderliche Anzahl finden lassen. Dagegen sind Japaner in

ausreichender Anzahl, allerdings nur für höheren Lohn, erhältlich. Dafür sind dieselben aber auch geschickter und leistungsfähiger. Die Kulturen sind die nämlichen wie auf den Karolinen, dagegen ist hier mit den Taifunen zu rechnen, die sich nicht selten während der von Juli bis Dezember währenden Regenzeit einstellen. Viehwirtschaft ist hier unter der einheimischen Bevölkerung bereits eingeführt. Weideland ist in ausreichender Menge vorhanden; das Vieh ist nicht teuer. Um über die ersten ertragsarmen Jahre hinwegzuhelfen sowie zur gefamten Einrichtung eines Gutes von etwa 25 ha würde es einer Summe von etwa 10 000 Mk. bedürfen.

**Handel.** Personen, die ihren Lebensunterhalt lediglich aus dem Handelsbetriebe gewinnen wollen, ist von einer Übersiedlung nach dem Inselgebiet abzuraten. Neben der Ausfuhr geringer Mengen von Steinnüssen, Schildpatt, Perlschalen und Trepang kommt als hauptsächlichster Ausfuhrartikel Kopra in Betracht, welche von einigen größeren Firmen durch in ihren Diensten stehende Händler im Inselgebiet aufgekauft wird. Die Anzahl der an dem Handel beteiligten Personen ist bereits so groß, daß für Neuankommlinge keine Aussicht auf Gewinn besteht, und zwar weder für den Großkaufmann noch für den Kleinhändler.

**Gewerbe.** Für einen europäischen Handwerker ist wenig Aussicht auf Verdienst vorhanden. Durch sein Handwerk allein würde ein Europäer schwerlich seinen Lebensunterhalt finden können, er müßte denn daneben noch Land- oder Gartenwirtschaft betreiben.

**Behörden.** Das Inselgebiet zerfällt in drei Verwaltungsbezirke: Die Westkarolinen und Palau mit dem Kaiserlichen Bezirksamt in Yap, die Ostkarolinen mit dem Kaiserlichen Bezirksamt in Ponape und die Marianen mit dem Kaiserlichen Bezirksamt in Saipan. Am Sitze der Bezirksämter befinden sich auch die Bezirksgerichte und Postagenturen. Das Gouvernement und das Obergericht sind in Herbertshöhe.

**Schulen und Kirche.** Katholische Missionare wirken auf Yap, den Palau, Saipan und Ponape, amerikanische Lutheraner auf Ponape, Ruck und Ruffaie.

**Abgaben.** Steuern und Zölle werden bis jetzt noch nicht erhoben. Die sonstigen öffentlichen Abgaben sind nicht so hoch, daß sie in einem Haushalte in die Waagschale fallen.

**Verkehrsverhältnisse.** Die Verbindung mit der Außenwelt wird durch einen vom Reiche subventionierten Dampfer unterhalten, welcher auf der Fahrt von Hongkong nach Sydney und zurück die Inseln Yap, Saipan, Ruck, Ponape, Ruffaie und Saluit je dreimal jährlich anlauft. Überdies werden Gelegenheitsverbindungen mit Japan unterhalten. Die Reisekosten von Deutschland nach dem Inselgebiet über Hongkong belaufen sich:

I. Klasse	auf etwa	1750	Mk.,
II.	"	1200	"
III.	"	550	"

Schlußbemerkungen. Voraussetzung für jeden Ansiedler ist Nüchternheit, Fleiß und Ausdauer. Er muß energisch genug sein, der Gefahr der Verweichlichung und Gleichgültigkeit zu widerstehen und die Fähigkeit besitzen, sich mit den Eingeborenen, von denen er in jeder Beziehung abhängt, auf guten Fuß zu stellen. Er muß sich ferner darüber klar sein, daß erst einige Zeit darüber vergeht, ehe ihm seine Scholle etwas abwirft und daß er ganz auf sich angewiesen ist, wenn schon er auf weites Entgegenkommen der übrigen Europäer rechnen darf.

Personen, welche ohne Unterhaltsmittel sind, auch eine Gelegenheit zum Erwerb ihres Fortkommens nicht nachzuweisen vermögen, kann das Land und der Aufenthalt im Schutzgebiete versagt werden, denn es würde das notwendige Ansehen der Europäer untergraben, wenn solche mittellosen Existenzen mit den Eingeborenen zusammenleben und sich womöglich von ihnen unterhalten lassen.

### Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Dem „Heidenkind“ vom 15. November (Nr. 22) entnehmen wir folgende interessante Beobachtungen des P. Häflinger über den Verbrauch von Schnupftabak bei den Matengo (Ostafrika):

Wenn zwei Matengo sich begegnen, so lautet meistens das zweite Wort: Nikutuli lihona (gib mir Tabak)! Ohne Schnupftabak kann der Matengo nun einmal nicht leben. Ist er als Träger auf dem Wege, so stellt er hier und da seine Last ab mit dem Bemerkten: „Nun muß ich eins schnupfen, damit ich neue Kräfte schöpfe.“ Ist er auf dem Felde, so legt er seine Hacke weg, um mit Schnupftabak neue Lebensgeister zu wecken. Den Tabak nennt er seine Nahrung. Darum schnupft denn auch alles, Männer und Weiber, klein und groß; selbst Kinder, die noch von der Mutter auf dem Rücken getragen wurden, sah ich mit der „Schnupftabaksdose“ um den Hals.

An Schnupftabak ist nun allerdings kein Mangel, denn der Tabak wächst hier leicht auf den Feldern, und wohl jeder Matengo hat auch eine Parzelle mit Tabak bepflanzt. Allerdings muß der Europäer, der ihn rauchen will, ziemlich starke Nerven haben.

Die Schnupftabakbereitung ist sehr einfach: Ist der Tabak reif geworden, so werden die Blätter abgeschritten, kommen dann in einen hölzernen Mörser und werden mit einer hölzernen Mörserkeule von etwa 2 m Länge gestoßen. Die gestoßenen Tabakblätter werden dann in einem Topf aus Ton etwa fünf Tage lang liegen gelassen, damit sich der Saft absetzen kann. Dann werden die Blätter auf einer Matte zum Trocknen ausgebreitet. Ist das geschehen, so werden zwei Bastseile kreuzweise auf den Boden des Mörsers gelegt, und die getrockneten Blätter werden nun mit der Keule hineingestampft und